

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungen

Aarau

In den Sälen der kantonalen Kunstsammlung im Gewerbemuseum in Aarau war letzten Sommer über eine Ausstellung von Werken *Ferdinand Hodlers aus Aarauer Privatbesitz* zu sehen. Viele Besucher mußten sich überraschen lassen von der anregenden Ernte dieses Künstlers, die sich allein in unserer kleinen Stadt zusammentragen ließ. – Später hat der Konservator, Guido Fischer, eine thematische Ausstellung unter dem Titel «Die Jahreszeiten», aus den Beständen der kantonalen Kunstsammlung arrangiert.

Alljährlich im Spätherbst geben die *Aargauischen Mitglieder der G.S.M.B.A.* einen Teil ihrer Werke in die *Schaufenster am Graben* in Aarau. Dieser Brauch, der schon aus der Zeit vor dem Krieg stammt, bezweckt, einem breiteren Publikum Kunst unmittelbar vor Augen zu führen. In dieser Schau kommen vorwiegend kleinere Arbeiten, Skizzen, Versuche zur Darstellung. Eine gewisse Frische geht ihr daher nicht ab. Weiter wirkt das Zusammenfügen von Werken der Kunst mit Waren des Alltags anregend, originell. Interessant ist auch, daß die Käufe, die hier zum Austrag kommen, meist von Leuten getätigten werden, die sonst nicht als Kunstkäufer auftreten. Und das ist gerade mit ein Ziel dieser Veranstaltung, welche Künstler und Volk nicht mehr missen möchten: größeren Kreisen einen Weg zur Kunst zu bereiten. *S.St.*

Basel

Ausstellungen des Jahresendes

Nachdem in der Basler Künstlerschaft schon geraume Zeit der Plan erwogen worden war, ein ständiges Verkaufslkal aufzutun und zu halten, ist es im Hinblick auf den Weihnachtsverkauf zu einem Versuch in dieser Richtung gekommen. Die Sektion Basel der G.S.M.B.A. eröffnete die *Bilderstube zum Fäkkli* (am Schlüsselberg). Mit möglichst bescheidenen Mitteln wurden die an sich eher dunklen Räume in der Altstadt von den jüngeren Sektionsmitgliedern für den Ausstellungszweck instand gestellt, die Wände hell gestrichen, die Beleuch-

tung möglichst dem Oberlicht angenähert. Durch das neue Lokal, das täglich am Nachmittag geöffnet ist und dessen Ausstellungsgut ständig wechselt, hofft die Künstlerschaft einen neuen Weg zum Publikum zu finden und den Kontakt mit dem Leben zu gewinnen, der für jegliche Kunst notwendige Voraussetzung ist. – Im Dezember wenigstens machten die Künstler mit der neuen Institution sich selber Konkurrenz, indem der Kunstverein die traditionelle *Weihnachtsausstellung* veranstaltete, die jeweilen einen Querschnitt durch das gesamte lokale Schaffen in der bildenden Kunst gibt. Sie ist vor allem die jährliche Gelegenheit für die jungen Kräfte, sich ohne zu großes Risiko der Öffentlichkeit vorzustellen. Bei dieser jungen Garde ist zweierlei bemerkenswert. Zunächst einmal eine fast beängstigende Abkehr von der Farbe. Es ist erstaunlich, daß junge Menschen, die das, was sie als Sehende erleben, zu ihrer *raison d'être* machen, so ohne elementare Beziehung zur Farbe sind und die Welt in graue und braunschwarze Töne tauchen. Man hat das Gefühl, daß sie sich damit einer Verpflichtung entziehen, und zugleich sagt man sich, daß diese Gleichgültigkeit gegenüber dem Farblichen damit zusammenhängt, daß die primär und nur ästhetischen Belange für diese Heranwachsenden mit Recht aufgehört haben, an erster Stelle zu stehen. Es ist, als ob sie sich stillhaltend, abwartend und zugleich beunruhigt bewegt verhielten. Sie stehen in dem inneren Zwiespalt, daß sie um sich das Chaos erleben und nach einem Ausdruck für ihr Erlebnis suchen. Dieser Ausdruck, sofern er Kunst ist, ist aber das Gegenteil von Chaos, wäre Ordnung und Form. Wer diesen übertragenen Ausdruck fände, hätte wahrscheinlich eine neue Kunst geboren. – Allüberall, nicht nur in der bildenden Kunst, geht die Suche nach neuen Daseinsinhalten, was identisch ist mit einer neu erfahrenen Beziehung zur Transzendenz. Daß uns die bisherige zu ihr abhanden gekommen ist, zeigte wieder einmal mehr der Hauptwettbewerb des Basler *Staatlichen Kunstkredits*, der zur Erlangung eines Plakats für die 500-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs ausgeschrieben worden war. Es hätte sich darum gehandelt, einen aus der Gegenwart erlebten Ausdruck für die Tatsache der nationalen Existenz zu finden. Unter Dutzenden von Einsendern ist es kaum einem gelungen, eine von jeglichen literarischen und

historisierenden Clichées freie Darstellung des vaterländischen Gedankens zu geben. Wir haben keine Phantasie mehr und haben sie noch nicht wieder für ein seiner transzendenten Gebundenheit gewachsenes Sinnbild. In ganz frappant durchgehender Weise nimmt deshalb bei einer solchen Aufgabe der Historismus überhand, und die technische Fertigkeit wiegt schwerer als der Einfall. *G. Oeri*

Bern

Weihnachtsausstellung bernischer Künstler

Kunsthalle, 5. Dezember 1943
bis 16. Januar 1944

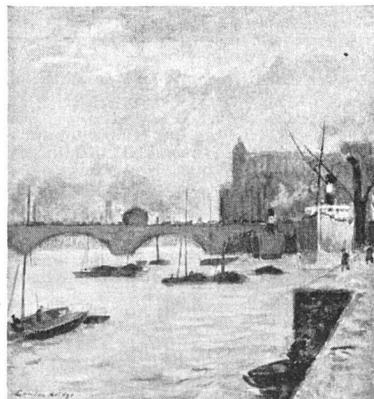
Die bernische Kunsthalle beging mit ihrer Weihnachtsausstellung zugleich das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Die Anordnung räumte den Veteranen aus den Gründungszeiten der Kunsthalle die Ehrenplätze im großen Saal ein. Der Charakter der ganzen Ausstellung gewann dadurch ein vertrautes Gesicht mit zahlreichen Anknüpfungspunkten an typisch bernische Erscheinungen, die wohl gelegentlich von der jüngeren und jungen Generation übertönt und überflügelt wurden, die aber doch mit einem gefestigten und maßvollen Stil noch immer einen Grundstock darstellen. Man rechnet zu ihnen die Landschafter Senn und Brack und den heute siebzigjährigen Eduard Boß, der Szenen ländlichen Lebens in einer blühenden Koloristik malt, ferner Eduard Tièche, der seit einer langen Reihe von Jahren die Malerei altschweizerischer Städtearchitektur pflegt. Cuno Amiet, nach dem Alter der Senior unter ihnen, zeigte auch dies Jahr eine Malerei von sprühender Lebendigkeit und farbiger Kühnheit. – Das Niveau der ganzen Ausstellung, mit Einschluß der jungen Kräfte und einiger Debutanten, darf vor allem in formaler Hinsicht als sehr befriedigend bezeichnet werden. Alfred Glaus, Ernst Morgenthaler, Victor Surbek, Herold Howald, Fernand Riard, Max Böhnen sind mit wertvollen Proben ihrer Landschaftsmalerei vertreten. – Einen Hauptanteil am imponierenden Eindruck der Ausstellung haben einige Großwerke der Plastik, vorab die beiden kraftvoll gebauten, von starker Bewegung beseelten weiblichen Figuren Gustave Piguets und Max Fueters ruhig und maßvoll wirkende Monumentalfigur des sitzenden Pan. *A.*

Winterthur

Kunstankäufe der Stadt Winterthur (seit 1922) — Weihnachtsausstellung der Künstlergruppe — Gustav Gamper (zum 70. Geburtstag)

Kunstmuseum Winterthur,
28. November 1943 bis 2. Januar 1944

Man möchte von einer eigentlichen Rechenschaftskampagne sprechen: eidgenössische, kantonale und kommunale Behörden oder von ihnen beauftragte Kommissionen ziehen die Bilanz ihrer Bemühungen um die Kunstdpflege. Nun ist *Winterthur* am Zuge. Der offizielle Standpunkt wird mit folgendem Satz umschrieben: «Die Unterstützung der bildenden Künste wurde in Winterthur immer in großzügiger Weise von privaten Sammlern und Kunstverständigen gepflegt, das öffentliche Kunstmuseum vom Kunstverein, mit Hilfe der städtischen Behörden, seit Jahrzehnten so vorzüglich vermehrt und verwaltet, daß der politisch zusammengesetzte Stadtrat nur zögernd und vorsichtig als selbständiger Förderer auftreten wollte.» Erst seit 1922 wurden regelmäßig Arbeiten von Winterthurer Künstlern erworben. Hatten diese Ankäufe anfänglich oft mehr den Sinn einer Notunterstützung, so setzte sich später das Qualitätsprinzip durch, das für die vor einigen Jahren von der Behörde gewählte Ankäufskommission ausschließliche Geltung haben soll. Die Ausstellung *Kunstankäufe der Stadt Winterthur* beschränkte sich auf Gemälde und Graphik und umfaßte von 21 Künstlern 51 Arbeiten als Auswahl aus einem Gesamtbetrag von weniger als 100 Nummern. Die Werke füllten den großen Sammlungssaal und gewährten den Aspekt einer gereinigten Dezemberausstellung der Künstlergruppe Winterthur im Aufriß zweier Jahrzehnte. Als Maler, die das respektable Niveau lokalen Kunstschaffens beglaubigen und deren Arbeiten in einzelnen Fällen den Rang von eigentlichen Galeriewerken besitzen, seien in alphabetischer Folge genannt: *Jean Affeltranger, Albert Boßhard, Willi Dünner, Oscar Ernst, Alfred Kolb, Hans Schoellhorn, Robert Wehrlein, Gustav Weiß und Rudolf Zender*. Vereinzelte Werke von *Fritz Deringer* und *Albert Pfister* bezeugen, daß die städtischen Mittel in Ausnahmefällen auch auswärtigen Künstlern zugutekommen, gleichsam als Geste, daß man sich nicht auf engherzigen Lokalpatriotismus festlegen will.



Zwei Gemälde von Gustav Gamper. Ausstellung Kunstmuseum Winterthur

Die traditionelle *Dezemberausstellung* der Winterthurer Künstlergruppe übte weise Beschränkung und durfte im gepflegten Aspekt der Sammlungsräume als eine mustergültige Verkaufsausstellung in lokalem Rahmen angesprochen werden. Im Laufe der Jahrzehnte ist die Winterthurer Künstlerschaft zu einem Seniorenkonvent mit etwas spärlichem Nachwuchs geworden. Unter den Jungen erwähnen wir *Hans Ulrich Saas, Willy Suter* und *Willi Hagenstein*.

Dem langjährigen Mitglied der Künstlergruppe, *Gustav Gamper*, ist zum *70. Geburtstag* eine kleine Jubiläumsausstellung im Temporärsaal des Kunstmuseums eingerichtet worden. Sie umfaßt 62 Arbeiten, vorwiegend aus Winterthurer Privatbesitz. Der Verfasser der bekannten Gedichtsammlung «Die Brücke Europas», dessen Vielseitigkeit auch durch sein lebendiges Verhältnis zur Musik beglaubigt wird, übt als Maler kluge Selbstbeschränkung. Aus der graphischen Schule Hermann Gattikers hervorgegangen, pflegt er vor allem das Aquarell, eine Technik, die dem spontanen Erlebnis des Malerpoeten ganz besonders entgegenkommt. Den eigentlichen Höhepunkt bildet eine zyklische

Folge von Blättern als Ertrag einer Englandfahrt im Jahre 1910, denen sich stimmungsgesättigte Impressionen von Winterthurer Villensitzen mit Garten-Idyllen und Ausblicken würdig anreihen. Der Saal wird beherrscht durch ein kleines Bildnis Gampers von der Meisterhand Hans Sturzeneggers, das eine wahrhaft sublimen Charakteristik des Jubilars aus jüngeren Jahren bietet, die dank ihrer Wesentlichkeit und künstlerischen Haltung ihre Gültigkeit auch heute noch bewahrt.

P. Sch.

Zürich

Hermann Huber

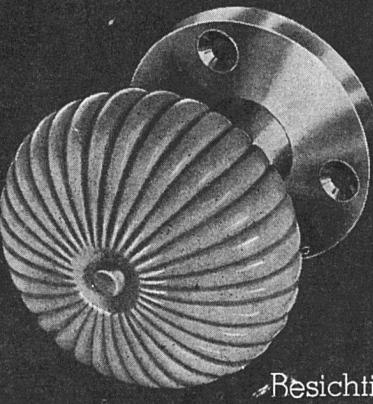
Kunsthaus, Dezember 1943 bis Februar 1944

Noch nie ist einem lebenden Zürcher Künstler die Ehre zuteil geworden, daß ihm der ganze Bereich der Sammlungs- und Ausstellungssäle im ersten Stock des Kunthauses und dazu noch der erste große Saal des zweiten Obergeschosses für eine Gesamtausstellung von Gemälden, die sein bisheriges Schaffen repräsentieren, eingeräumt wurde. Hermann Huber, geboren am 13. September 1888, hat als 55jähriger diese Ehrung in besonderem Maße verdient. Denn sein Werk muß in seiner geistigen Spannweite, in seinen Wandlungen und seiner inneren Beharrlichkeit als ein Ganzes gewürdigt und von möglichst vielen Seiten her betrachtet werden. Walter Kern hat diese Sonderstellung Hermann Hubers innerhalb der schweizerischen Kunst der letzten Jahrzehnte in seiner eindringlichen Analyse der Entwicklung des Künstlers (vgl. «Werk», Dezemberheft 1943) klar ausgesprochen. Man wird mit Vorteil diese aus dem persönlichen Kontakt mit dem Maler heraus entstandene Studie nochmals nachlesen, wenn man sich mit der außergewöhnlichen Fülle von vierhundert Gemälden, die einem Zeitraum von 37 Jahren entstammen, intensiv auseinander setzen will.

Die Eröffnung der großen Ausstellung am 18. Dezember wurde zu einer eindrucksvollen Ehrung des Künstlers. In seltener Vollzähligkeit erschienen trotz der Geschäftigkeit der unmittelbaren Vorweihnachtszeit und trotz dem unmalerisch trüben, winterlichen Dämmerlicht die Zürcher Künstler und Kunstfreunde sowie auswärtige Persönlichkeiten des schweizerischen Kunstlebens, um Hermann Huber in-

Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammlg. Aussellung a. Beständen der kant. Kunstsammlg.	ständig
Basel	Kunsthalle Kunstmuseum	Alexandre Blanchet Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert Ausstellung: „Hans Holbein d. J., Zum 400. Todesjahr: Leben und Werk in Photographie und Reproduktionen“	12. Febr. bis 12. März ständig bis 27. Febr.
	Gewerbemuseum	Neuerwerbungen des Kupferstichkabinetts im Jahre 1942	bis 27. Febr.
	Galerie Bettie Thommen Pro Arte	Abteilung Keramik der Sammlung des Gewerbemuseums, Neuerwerbungen der Sammlung und der Bibliothek	20. Febr. bis 19. März
Bern	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36 Kantonales Gewerbemuseum Kunsthalle Kunstmuseum Schweiz. Landesbibliothek	Albert Kohler, Ascona, Porträtausstellung Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	15. Jan. bis 15. Febr. ständig
	Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7 Maria Bieri, Marktgasse 56	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB Graphik im Dienste der Wissenschaft Kunst aus Ungarn bis ca. 15. März geschlossen	ständig 12. Febr. bis 29. Febr. 22. Jan. bis 20. Febr.
Biel	Galerie des Maréchaux	Amerikanische illustrierte Kunst-Bücher und -Führer	15. Nov. bis 15. Febr.
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Alte und moderne Originalgraphik « Intérieur », Verkaufsstelle des SWB	ständig ständig
Genf	Athénée Musée d'Art et d'Histoire Musée Rath	Ausstellung Léopold Robert, Ph. Théoph. Robert et Paul Robert	29. Jan. bis 26. Febr.
Lausanne	Galerie Paul Vallotton Galerie d'art du Capitole	Tableaux contemporains du Musée et nouvelles acquisitions	5. Febr. bis 27. Febr.
La Chaux-de-Fonds	Musée des Beaux-Arts	—	—
Luzern	Galerie Rosengart	—	—
Neuchâtel	Galerie Léopold Robert	Exposition d'artistes suisses et français René Guinand, peintre, Genève Jacques Berger, peintre, Lausanne	1. Febr. bis 29. Febr. 29. Jan. bis 17. Febr. 19. Febr. bis 9. März
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	—	—
Solothurn	Städtisches Museum	Werke französischer Malerei des 19. und 20. Jh. Mme Osswald-Toppi, Zürich	Dez. bis Febr. 26. Febr. bis 26. März
St. Gallen	Buchhandlung Lüthy Kunstmuseum	Eugen Ammann, Basel Ausstellung von Gemälden, Aquarellen u. Zeichnungen von Hermann Wolfensberger und Fritz Zbinden	23. Jan. bis 5. März 19. März bis 7. Mai
Winterthur	Kunstmuseum	Kunstsammlung	bis Ende Februar geschlossen
Zürich	Kunstgewerbemuseum	Berta Zürcher: Ölbilder, Aquarelle W.A. von Alvensleben, Torricella; Gustav Gamper, Riehen	10. März bis 28. März 15. Jan. bis 13. Febr.
	Kunsthaus Graphische Sammlung E.T.H.:	In den Monaten Januar und Februar geschlossen Die Farbe in Natur, Kunst, Wissenschaft und Technik	—
	Galerie Aktuaryus	Hermann Huber	23. Jan. bis 5. März
	Kunstsalon Wolfsberg	Februar und März geschlossen	18. Dez. bis 15. Febr.
	Galerie Neupert	Französische Kunst	—
	H. U. Gasser	Sammlergraphik aus 12 Ländern	30. Jan. bis Ende Febr.
	Kunststuben im Rößlin	Meister des 19. Jahrhunderts	10. Febr. bis Ende April
	Kunstchammer, Stockerstr. 42	—	22. Jan. bis 29. Febr.
	Pestalozzianum Beckenhofstr. 8	—	—
	Baugeschichtl. Museum Helmhaus	Schwedische Kinderzeichnungen Piccole mani benedette, Kleine gesegnete Hände (Kinderarbeit einer Klasse in Stabio, Tessin)	5. Jan. bis 6. Febr. 12. Febr. bis Mitte April
	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	Heimatkundeausstellung: Das alte Zürich	Anf. Febr. bis Ende März ständig nachmittags
	«Heimethus» (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Modellsaal: Alt Zürich v. 1550-1850 Ausstellung «Alt Zürich» (alte Firmen, Handel und Gewerbe im Kreis 1) Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	6. Jan. bis Ende März
		Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart	ständig
		Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig
			ständig, Eintritt frei 9-19, Sa. 9-17



Feine Beschläge

F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephon 27.192

Besichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

mitten seiner alten und neuen Bilder zu begrüßen. Dr. W. Wartmann skizzierte in seiner Ansprache den Schaffensweg des Malers, ähnlich wie er ihn auch im Katalogvorwort dargestellt hat. Er erinnerte daran, daß die Ausstellung, die von manchem Besucher wohl als breit angelegt empfunden wird, nur die Auslese aus einem noch viel größeren Bestand bereitgestellter Arbeiten darstellt, und daß Zeichnungen und Druckgraphik, die ebenfalls in reicher Fülle gezeigt werden sollen, erst einige Wochen später sichtbar sein würden. Besonders wertvoll war sein Hinweis darauf, daß vor drei Jahrzehnten, als Architekt Karl Moser die junge Zürcher Künstlergeneration zur Ausschmückung des Universitäts-Neubaues aufrief, Hermann Huber, Reinhold Kündig und Paul Bodmer am stärksten die vorwärtsdrängenden Kräfte verspüren ließen.

Bei Paul Bodmer hat der Wille zur idealistischen Figurenkomposition seine Erfüllung in vielen monumentalen Wandbildaufträgen gefunden; Reinhold Kündig ist der starke, reale Gestalter der heimatlichen Landschaft geworden. Bei Hermann Huber steht die in ihrem eigenen geistigen, malerischen und formalen Rhythmus schwingende Figurenkomposition als große, zentrale Leistung zwischen der ebenfalls kompositionell durchgeistigten Landschaft und den übrigen thematischen Gebieten. Sie hat hier und da im Wandbild ihre äußere Verwirklichung gefunden, bleibt aber im wesentlichen doch in der Sphäre des Ölbildes, das der Künstler nicht selten bis zur Ausschöpfung aller ihm vorschwebenden Möglichkeiten überarbeitet. Sein voll und reich quellendes Schaffen führt den Besucher trotz allen Wandlungen der malerischen Reize, trotz allen Überraschungen der Freude am Schauen immer wieder nach innen. Es ruft ihn auf, beim Betrachten die Werte der Dauer, der geistigen und seelischen Gültigkeit auszuschöpfen, die durch die schaubaren Bildmotive hindurch als innere Themen dieser Kunstwerke fühlbar werden.

E. Br.

Schwedische Jugendzeichnungen

Pestalozzianum, 5. Januar bis 6. Februar 1944

Das «Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung», das an das Pestalozzianum Zürich angeschlossen ist, zeigt eine größere Aus-

stellung «Schwedischer Kinderzeichnungen und Jugendbücher», die Zeichnungen, Malereien, Klebebilder, Scherenschnitte und Holzschnitte umfaßt und alle Stufen des Zeichenunterrichts an der Volksschule berücksichtigt. Im Februar veranstaltet das genannte Institut eine entsprechende Ausstellung schweizerischer Schülerzeichnungen in Stockholm. Eine Anzahl charakteristischer Blätter werden als gegenseitige Geschenke in die Sammlungen von Stockholm und Zürich gelangen. An der Eröffnung der Zürcher Ausstellung, die sich in Gegenwart von Vertretern der schwedischen Kolonie und der kantonalen und städtischen Schulbehörden vollzog und den Charakter einer herzlichen Kundgebung der kulturellen Verbundenheit mit Schweden annahm, sprachen Prof. Dr. Hans Stettbacher, Regierungsrat Dr. Robert Briner, der schwedische Gesandte Minister Westrup und Lehrer Jakob Weidmann. Es wurden dabei die Lehrfreiheit und die in den ausgestellten Arbeiten zutage-tretende glückliche Lebensatmosphäre sowie die lebendige künstlerische Heimatkultur Schwedens hervorgehoben.

E. Br.

Chronique romande

La diminution du nombre des expositions, durant cette fin d'année, fournit l'occasion de revenir sur une œuvre décorative d'un très grand mérite, et dont les journaux n'ont pour ainsi dire pas parlé. Il s'agit de l'ensemble de mosaïques pour l'église Saint-Joseph, à Genève, dû à la collaboration du peintre Alexandre Blanchet et des mosaïstes MM. Wasem. L'église Saint-Joseph, au quartier des Eaux-Vives, est une construction qui date du dernier tiers du 19^e siècle. Par son gothique bâtarde, elle rappelle ces églises de la banlieue parisienne qui figurent dans les toiles d'Utrillo. Ces dernières années, elle a subi des transformations, et l'architecte a tiré le meilleur parti possible de l'édifice. Des mosaïques furent prévues, qui décoreraient le chœur; et les mosaïstes, MM. Wasem, ont traduit avec beaucoup d'intelligence et de goût les cartons composés par Blanchet. De ces trois mosaïques, celle du centre représente Saint-Joseph et l'Enfant Jésus entourés d'anges; les deux autres, la Fuite en Egypte et la Sainte Famille. Au lieu d'être faites de cubes de verre coloré, comme le furent les mosaïques byzantines et comme le sont presque toutes les

mosaïques modernes, ces mosaïques ont été exécutées, certains bleus exceptés, avec des cubes de marbres de diverses couleurs. La gamme des tons comprend des bleus d'ardoise, des roux et des ocres, des verts gris et des blancs crèmeux; et bien que les marbres n'offrent pas une palette aussi éclatante que les verres, l'ensemble est néanmoins d'une grande richesse de couleur, dûe à l'art avec lequel les tons sont contrastés. On retrouve dans ces trois panneaux, que viendront compléter des panneaux latéraux d'un caractère purement ornemental, ces qualités qui font de Blanchet un si remarquable décorateur de murailles: les formes simples et amples, les harmonies robustes et nuancées, une grande noblesse et une grande dignité. Bien des œuvres modernes, quels que puissent être leurs mérites, pèchent par leur aspect de défi, leur manque d'apaisement. Ces mosaïques de Blanchet, au contraire, ne prétendent pas violenter le spectateur, s'imposer à lui contre son gré. Parce qu'elles respirent la sérénité, elles conviennent parfaitement à un lieu de culte, à un édifice destiné à la prière et à la méditation. Le seul regret qu'elles laissent, c'est le suivant: alors que depuis vingt-cinq ans Blanchet a prouvé, par de nombreuses toiles et par ses peintures pour le Tribunal Fédéral à Lausanne, qu'il avait toutes les qualités requises d'un décorateur de murailles, les pouvoirs publics, à Genève, n'ont jamais fait appel à lui. Ce qui, il faut bien le reconnaître, ne fait honneur ni à leur sens artistique ni à leur esprit d'initiative.

L'approche des fêtes de fin d'année nous a valu ce que l'on appelle des «expositions de Noël»; expositions destinées en principe à ceux qui ont des cadeaux à faire. La plupart des œuvres qui y étaient exposées ne méritaient pas, pourtant, qu'on les préférât aux marrows glacés et aux cyclamens traditionnels. Les galeries, néanmoins, ont présenté quelques expositions d'un intérêt indiscutable. A la Galerie Moos, le maître potier Paul Bonifas a rassemblé quelques unes des céramiques qu'il a exécutées au cours d'une carrière déjà longue; œuvres qui se distinguent par la beauté de la matière et la pureté des formes. Jusqu'en 1939, Bonifas avait ses fours à Ferney, aux portes de Genève, mais sur territoire français. Les événements l'ont obligé à les éteindre. Tous ceux qui apprécient les beaux dons artistiques de Bonifas, son enthousiasme, son ardeur au travail, souhaitent qu'il soit bientôt à même de reprendre son activité de céramiste.

La Galerie Skira n'est pas de ces galeries

qui font songer à une chambre d'hôtel, où se succèdent tour à tour les gens les plus différents. Ses organisateurs ne nous montrent que de l'excellent; ils ont de plus un programme, qu'ils appliquent avec beaucoup de discernement. Ils exposent tantôt des œuvres de peintres suisses, tantôt des œuvres de peintres français, Dufy, Vlaminck, Bérard, Derain. Enfin, ils organisent des expositions sur un thème donné. C'est ainsi que cet été, on a pu voir chez eux une exposition consacrée au cheval, et qu'il vient d'y en avoir une intitulée «Notre Lac». Excellente idée, car, et on le comprend, le Léman est un sujet cher aux peintres romands. Mais on était d'emblée frappé, en examinant la quarantaine de toiles que renfermait cette exposition, de constater que presque toutes représentaient le lac par des temps gris, par des jours de brume ou de neige. A quoi faut-il attribuer ce choix? A la tristesse des temps que nous vivons, qui se reflète dans les toiles des paysagistes? Jadis, des peintres tels que Hodler, Alexandre Perrier, Hugonet, Hermenjat, ne craignaient pas de nous retracer le Léman par les éclatantes journées d'été, alors que la nature semble se volatiliser dans la lumière, et que le lac chatoie, rose et bleu, sous le soleil. Parmi les peintres du lac qui figuraient à la Galerie Skira, les plus intéressants étaient Eugène Martin, Georges Chapot, et Ducommun, cet espoir de la jeune peinture genevoise. Martin, notamment, était représenté par des paysages d'une grandeur et d'une simplicité étonnantes. Le dernier peintre français que nous a montré la Galerie Skira était Derain. Sans doute il ne s'agissait que de quelques œuvres, qui donnaient un échantillonage de son œuvre; mais aux temps où nous vivons, on aurait mauvaise grâce à se montrer exigeant, et réunir un pareil ensemble touche presque au tour de force. Il y a quelque chose de paradoxal dans le cas de Derain. Il a débuté à la pointe extrême de l'avant-garde, fut tour à tour fauve, cézannien, cubiste et primitiviste. Il fait figure de maître de l'art vivant; mais si l'on examine d'un peu près ce qu'il a peint depuis une vingtaine d'années, on constate que cet art est en complète opposition avec tous les dogmes, qui furent affirmés et suivis dans la période de l'entre-deux-guerres: déformation du dessin, exaltation de la couleur, mépris de la virtuosité, et surtout l'indépendance totale de l'artiste par rapport à la nature. Celui qui fut vers 1910 un des plus farouches révolutionnaires de la peinture, le voilà qui emboîte le pas aux maîtres les plus traditionnels du

19^e siècle, à Corot, à Courbet, à Manet et à Renoir. Se contentant d'un coloris sobre, ne cherchant nullement à scandaliser la vision commune, il s'abandonne sans fausse honte à son éblouissante virtuosité. En somme, Derain aura joué en peinture un rôle fort analogue à celui que joua en poésie Moréas, qui après avoir débuté en symboliste et en décadent, devint dans ses dernières années un disciple fervent de Malherbe. Ce n'est pas de son retour à une esthétique traditionnelle dont on tiendra rigueur à Derain; mais plutôt des fluctuations de sa manière, de la diversité des reflets de maîtres d'autrefois qui miroitent dans ses toiles. Mais seule une grande exposition d'ensemble permettrait, vraisemblablement, de discerner ce qu'est le vrai Derain.

Au Musée Rath, qui s'entr'ouvre de temps en temps pour des expositions temporaires, on a pu voir les œuvres de trois artistes genevois, Emile Chambon, Louis Nyauld et P. Jaques. Chambon, qui est le plus âgé d'entre eux, est aussi celui dont la personnalité est la plus affirmée. Ayant de bonne heure manifesté des dons évidents, il aurait pu, comme bien d'autres, suivre la dernière mode de Paris. Mais il était trop fermement indépendant pour celà; et son indépendance, il la montre aussi bien dans le choix de ses sujets que dans la façon dont il les interprète. Chambon n'est pas un de ces spécialistes qu'abonnait Baudelaire; paysages, portraits, nus, sujets de genre, tout lui est bon pour manifester son sens aigu du caractère, son imagination originale, et par moments, un humour très particulier. Il arrive que son art déconcerte le grand public, qui s'étonne devant ce mélange singulier, et fort attristant, de modernisme et de tradition. Ses paysages, conçus dans des gammes sourdes mais riches, visent à rendre la «stimming» d'un site plutôt que les jeux de la lumière à une heure précise de la journée. Ses portraits, même ceux d'enfants, sont d'une acuité presque cruelle; mais pour être un vrai portraitiste, il n'est pas inutile, au contraire, d'être un peu cruel. Emile Chambon est, parmi les peintres romands de sa génération, un de ceux dont il y a le plus à attendre.

François Fosca

P. S. Dans ma dernière chronique, j'ai dit que l'organisation et la responsabilité du Salon de Lausanne étaient dues à la section vaudoise des Peintres et Sculpteurs; ce qui était une erreur, dont je m'excuse. En réalité, c'est à l'Association du Salon de Lausanne, créée en 1941, que revient ce mérite. F. F.

Kunstnotizen

Walter Mertens †, Gartengestalter BSG
20. März 1885 bis 24. Dezember
1943

Wenn ein Mensch von ungewöhnlichem Wesen, wie es Walter Mertens war, von uns geschieden ist, wissen wir auch plötzlich um seine Bedeutung, die er für uns hatte. Dieses Wissen verdoppelt die Trauer, und es scheint, als ob alle Dinge, die um einen bedeutenden Menschen lebten und entstanden, mit der Zeit schwerer und lastender werden. Zugleich aber sind sie die Kameraden der Erinnerung an ihn und die Helfer, die uns über den Schmerz hinausführen, und wenn wir in diesen Tagen mit uns selbst sprachen und das Unfaßliche des Weganges einzuordnen versuchten, so war es Walter Mertens selbst, der uns half, über die Schwere dieser Zeit hinwegzukommen und der das Versöhnende gab. In der Erinnerung werden die vielen Gespräche mit ihm und seine Worte wieder wach, und aus dem Reichtum seiner Gedanken wird uns eine Hilfe; der Kreis der Vollendung, den er meinte, schließt sich um sein Nichtmehrdasein, und unsere Fragen, und die ihn zuletzt sahen, wissen, daß ihn die Verklärung doch erreichte. Alle, die ihn kannten, wurden von der Bereitschaft seines Wesens, zu helfen, angerührt und von seinem unablässigen Bemühen um die Verwirklichung seines Ideals der Toleranz. Als ein Freund und Förderer der Werke wahren Menschentums war es ihm selbstverständlich, allen positiven Zielen in der Entwicklung der Dinge des menschlichen Lebens, der Kunst und der Architektur seine uneingeschränkte Liebe zuzuwenden und das Lebendige darin zu fördern und zu stärken. Hier verband sich auch für ihn jene Universalität im menschlichen und geistigen Tun, die zu vollenden ihm stets Aufgabe des täglichen Lebens war. So war sein Beruf als Gartengestalter auch eigentliche Berufung und eine Erfüllung seiner Wesensart, eine stets neue Möglichkeit, aus dem Leben-digen zu schöpfen, Beziehungen in der Natur zu schaffen, zu verwandeln und die Bauelemente der Natur zu ordnen.

Im kommenden Frühling werden die Gärten, die Walter Mertens baute, wieder leben und Zeugnis für ihn ablegen. Lohse